

„Gekommen, um zu dienen“ – Predigt vom Sonntag Judika,

03.04.2022, St. Ansgarii, Pastor B. Rogge

Im Gottesdienst wurde die Kantate „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ (BWV 56) aufgeführt und Dietrich Grashoff als neuer Bauherr unserer Gemeinde eingesegnet.

Predigttext: Mk 10,35-45 (Vom Herrschen und Dienen)

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden.

Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue?

Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.

Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?

Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir.

Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Liebe Jugendliche, liebe Erwachsene, liebe Gemeinde,

vor knapp 2.000 Jahren wurde der heutige Evangelientext aufgeschrieben – und ist doch topaktuell. Wie ein Eintrag in die Poesiealben heutiger Diktatoren. Und auch in unsere Überschriften ist der Text: „Vom Herrschen und Dienen“.

1 Rahmen: „Hamse gedient?“ (Der Hauptmann von Köpenick)

„Hamse gedient?“, das fragt der Personalchef den Hauptmann von Köpenick, als der sich um einen Job bewirbt. „Wo hamse gedient?“ – „Bei verschiedene Handwerksmeister“, antwortet der, „und denn hab ick mir in de staatliche Schuhfabrikation ausgebildet“. „Ick meine, wo hamse gestanden?“, erwidert der irritierte Personalchef. „Gestanden? Ick hab nur gesessen“, so Wilhelm Voigt, der sogenannte Hauptmann von Köpenick. „Ja, warens denn nie Soldat?“, entfährt es dem Personalchef. „Nee, dazu bin ich jarnich gekommen“.

„Hamse gedient?“ – Im „Hauptmann von Köpenick“ von Carl Zuckmayer passiert, zusammengefasst, Folgendes: Dem Ex-Sträfling Wilhelm Voigt gelingt 1906 – es handelt sich um eine wahre Geschichte – etwas Phänomenales. Er, der niemals selbst Soldat war, kauft sich eine ausrangierte Hauptmanns-Uniform und hält, mittags am helllichten Tag in Berlin, einen Trupp Wachsoldaten an und befiehlt ihnen, mitzukommen. Und was tut er dann? Er lässt von den Soldaten, die er da befehligt, das Rathaus in Köpenick besetzen und die Stadtkasse beschlagnahmen. Einfach so. 3.557,45 Mark, umgerechnet ca. 23.000 €, befinden sich in der Kasse. Die Soldaten gehorchen dem Mächtigen-Hauptmann. Keiner stellt Fragen – denn er hat ja die Uniform an. Sie **diene**n ihm als Untergebene.

„Hamse gedient?“ – So wird Wilhelm Voigt selbst zu Beginn des Stücks gefragt – und dieses Wort bedeutet eben nicht nur „seine Pflicht erfüllen“ oder „helfen“, sondern auch, in einer im Deutschen inzwischen etwas seltener benutzten Bedeutung: „Haben Sie Militärdienst geleistet?“

Und über das „Dienen“ denkt Jesus auch im heutigen Evangelium nach.

2 Machtwunsch der Jünger – unsere weltlichen Machtansprüche

Denn Jakobus und Johannes, zwei seiner engsten Mitstreiter, wollen herrschen. Sie wollen Macht. Ganz oben auf dem Treppchen stehen. An der Seite Jesu. On top. Die Größten sein.

Das ist ein sehr menschliches Verlangen. Der Größte, überragend sein zu wollen, diese Sehnsucht wohnt vielen Menschen inne. Vielleicht uns allen? Schon kleine Kinder haben sie in sich; Leistungssportler, Erfinder, Politiker, Künstler, Astronauten, viele Menschen, die eben etwas: Überragendes erreichen wollen.

3 Sind „Herrschen“ und „Dienen“ Gegensätze?

Dieser Drang kann sich zum größten Wohle der Menschheit auswirken, aber auch Tod und Verderben bringen. Jesus sagt nun interessanterweise nicht: „Es ist falsch, überragend sein oder herrschen zu wollen“. Er empfiehlt nur, diese Neigung auf ein bestimmtes Ziel auszurichten. Und dieses Ziel heißt: „dienen“.

4 Dienen heißt: „für andere“ und gehört zur Bestimmung der Kirche

Und was ist das: „Dienen“? „Dienen“ kann ich nicht allein. Dienen bedeutet, dass ich über mich selbst hinaus wachse und mich auf einen anderen ausrichte. Auch wenn ich es gerne tue – im Dienen bin ich nicht nur bei mir allein. Dienen heißt: „für dich“, „für euch“, **zu Deinem Wohl**, zu deinen **Gunsten**. Nicht zu deinem Schaden. Wer dient, der nützt dem anderen. „Dienen“ und „angreifen“ schließen sich gegenseitig aus. In einem Angriffskrieg „dient“ man nicht, auch nicht, wenn man Militär„dienst“ tut.

Auf altgriechisch heißt „Dienst“ „Diakonia“ und die „Diakonie“ ist einer der Grundvollzüge unserer christlichen Kirche, von alters her. „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“ – so lautet das Buch eines ehemaligen Bischofs der französischen katholischen

Kirche.¹ Das gilt auch und gerade dann, wenn die Kirche Macht hat. Oftmals dann, wenn Kirchenvertreter aufgehört haben, Menschen zu dienen, haben sie angefangen, ihre Macht zu missbrauchen. Mitunter mit schrecklichen Folgen. Da aber, wo Menschen im Namen unseres Glaubens anderen gedient haben, haben sie oft unendlich Kostbares zustandegebracht. Haben Menschen gestärkt und geholfen.

5 Herrschen, ohne zu dienen: Narzissmus und Ideologie

Was unterscheidet nun das dienende Herrschen von der reinen Herrschsucht? Ich glaube, es ist das Folgende: Der, der dient, ordnet sich, mindestens einen Augenblick lang, seinem Gegenüber unter. Er stellt zum Beispiel eine Frage: „Was kann ich für Dich tun?“ Er wartet höflich ab. Er hört zu. Der herrschsüchtige Herrscher ordnet sich nicht dem anderen unter, sondern er ordnet alles andere und auch den anderen sich selbst oder einer vermeintlich höheren Idee unter. Und wären es die Freiheit, das Wohlbefinden, ja sogar das Leben des anderen. Es zählt nur der Herrscher – oder seine Ideologie.

Der Narzissmus – ein Persönlichkeitsprofil – und die Ideologie – ein politischer Begriff – sind da in gewisser Weise verwandt. Der Narzisst denkt nur an sich. Und die Ideologie auch. Sie sind beide starr und blind für den anderen. „Ich bin blind für das Leben ukrainischer Kinder und russischer Wehrpflichtiger, wenn nur die alte Rus wiederhergestellt werden kann“, sagt die Ideologie. „Ich bin blind für die Frage, ob sich im Irak wirklich Massenvernichtungswaffen befinden, wenn wir nur endlich angreifen können“, sagt die Ideologie. „Ich bin blind für das Leben meiner Tochter, weil sie durch unehelichen Sex die Ehre meiner Familie beschädigt hat“, sagt die Ideologie. „Ich bin blind für das Wohlbefinden meines Sohnes, solange er nicht endlich seinen Universitätsabschluss macht“ – da bin ich mir nun gar nicht sicher, ist das eigentlich Ideologie oder Narzissmus oder ganz was anderes? Naja. „Ich bin blind für die Lebensstile nicht-heterosexueller Menschen, weil sie einfach meiner Vorstellung von Schöpfungsordnung widersprechen“, sagt die Ideologie. Und „halt die Klappe“, sagt die Ideologie übrigens auch. „Ich habe meine Wahrheit – und ich will Deine nicht hören“. Pilatus' Frage nach der Wahrheit, die wir gestern noch so schön in der Johannespassion gestellt gehört haben, stellt sich der Ideologie nicht. Sie weiß ja längst, welche Wahrheit für sie gilt.

Ideologie und Narzissmus verbindet eines: sie wollen herrschen, ohne zu dienen. In der Ukraine erleben wir zurzeit eine barbarische Ausprägung hiervon, die über Leichen geht. Aber die gedanklichen Strukturen und Neigungen, die dahinter stehen, sind keinesfalls speziell russisch, oder – das könnte man in Erinnerung an das 20. Jahrhundert auch denken – speziell deutsch² oder sonstwie spezifisch national geprägt. Sondern sie sind – leider Gottes – allgemein menschlich. Alexander Dugin, so etwas wie der Hausphilosoph Vladimir Putins, ist einer, der sich von den Ideen des deutschen Staatstheoretikers Carl Schmitt hat inspirieren lassen.³ Von seinem Anti-Liberalismus und seinem Freund-Feind-Denken. Carl Schmitt hat übrigens auch den US-Amerikaner Leo Strauss inspiriert, der wiederum die Falken von George W. Bush und den Irak-Krieg mitinspiert hat. Wir finden dieses vergleichbare Gedankengut wiederholt

¹ Namens Jacques Gaillot.

² Ich muss in diesen Tagen wieder an den großen deutschen Schriftsteller Thomas Mann denken, der 1945, wenige Tage nach Ende des Zweiten Weltkrieges, sagte: „Das Bedürfnis (...) alle Schätze und Macht der Welt zu gewinnen, erscheint mir als etwas dem deutschen Wesen eigentümlich Naheliegendes“, Thomas Mann, Deutschland und die Deutschen, S. 165.

³ Vgl. etwa: <https://www.die-tagespost.de/kultur/alexander-dugin-wir-muessen-angreifen-art-226164>

allenorts: in Russland, in der Neuen Rechten in den USA und ganz Europa. Schlimmstenfalls zettelt die Ideologie, die nur an sich selbst denkt, einen Krieg an und geht über Leichen. Denn ihr ist das Leben anderer Menschen nicht heilig. Sie dient nicht. Und darum dient sie zu nichts.

6 „Dienen“ – im Politischen und Privaten

Das Evangelium von heute ruft uns auf zu dienen. Und das ist nicht nur politisch zu verstehen. Der Aufruf gilt auch unserem Alltagsleben. Überprüfen wir doch einmal, wo wir zu sehr ego-zentriert handeln, wo wir die Freiheiten, das Wohlbefinden, die seelische und körperliche Unversehrtheit unseres Gegenübers zu wenig achten! Enge Beziehungen und Familienkonstellationen sind hier übrigens besondere Bewährungsfelder – denn da wird ja oft auch „Herrschaft“ ausgeübt. Da wird psychologische Herrschaft verhandelt, Dominanz. Diene ich meiner Frau, meinem Kind, meinem Vater, meinem Bruder, meinem Freund, meiner Gemeinde und ihrem Wohlbefinden oder will ich sie eher nach meinem Gusto beherrschen? Fördere ich ihre Freiheiten oder will ich über sie bestimmen?

Der Mensch ist das höchste Gut in unserem christlichen Glauben. Weil der Mensch für unseren Gott das höchste Gut ist. Der Mensch soll nicht auf der Strecke bleiben. Das unterscheidet den Narzissmus und die politische Ideologie, also das selbstsüchtige Herrschen, von dem ethischen Programm unseres christlichen Glaubens. Wie gesagt, es ist ein Programm, etwas Anzustrebendes, kein Selbstläufer.

7 Einsegnung von Dietrich Grashoff als Bauherr

Lieber Dietrich, den Bogen zu Dir und Deiner heutigen Einsegnung zu schlagen, ist nicht schwer: Denn heute segnen wir Dich in Deinen „Dienst“ als Bauherr ein. Das ist für unsere Gemeinde sehr bedeutsam. Im Bauherren-Pastoren-Collegium und im Kirchenvorstand übernimmst Du die Leitung der Gemeinde mit. Es ist ein Ehrenamt, das Zeit und Energie kostet. Aber es ist eben ein Dienst an der Gemeinschaft. Ein Dienst, in dem Du – wie alle, die ehrenamtlich tätig sind – über Dich selbst hinaus wachst und Dich für andere einsetzt. Wir freuen uns sehr darüber, dass Du dieses Amt antrittst und werden Dir nachher dafür Gottes Segen mit auf den Weg geben.

8 Rahmen: „Hamse gedient?“

„Hamse gedient?“. Johannes und Jakobus, wir alle, müssten antworten: Ja, ich bemühe mich darum, anderen zu dienen. Zu ihrem Wohl. Denn – das sollten wir ja nie vergessen – es gibt ja auch einen, der meinem Wohl dient. Der gekommen ist, um mir und uns allen zu dienen: unser Gott.

Amen.